

Max Ophüls und sein Film „Pläsier“

„Weil wir den Dichter Maupassant lieben, haben wir den Film ‚Pläsier‘ geschaffen“, sagt Max Ophüls, der Regisseur. Das ist ein ganz neuer Ton, eine ganz neue Begründung, zumal in Deutschland unbekannt. Einen Film schafft man doch, um ihn zu verkaufen und daran zu verdienen...

Aber Ophüls geht weiter. Er sagt: „Nur weil wir den Dichter Maupassant lieben, haben wir den Film überhaupt schaffen können!“ Was bedeutet das?

Es bedeutet, daß große Schauspieler Frankreichs aus Liebe zum Dichter bereit waren, kleine und kleinste Rollen zu spielen, denn der Film „Pläsier“ setzt sich aus drei Novellen zusammen, von denen die beiden Eckstücke, „Die Maske“ und „Das Modell“ nicht länger sind als ein Sketch. Sie dauern so lange, wie man Zeit braucht, um sie vorzulesen. Nur das Mittelstück, die köstliche und tiefe Novelle „La maison Tellier“ („Das Haus Tellier“), greift weiter aus und steht als Herzstück in „Pläsier“.

Hier sei kurz der Inhalt der drei Novellen erzählt (eine notwendige Sünde, denn es wäre besser, wenn jeder sich den Novellenband Maupassants einmal vornähme): In der „Maske“ mengt ein hysterischer Beau sich in das festliche Gewühl eines Pariser Ballhauses, bis er plötzlich zusammenbricht. Ein Arzt, zufällig anwesend, entdeckt, daß der Galan eine Schönheitsmaske trägt. Er nimmt sie weg und findet darunter einen alten Mann, von dem seine vergräme Frau sagt, er könne sich nicht von seiner Jugend trennen. — Im „Modell“ verliebt ein Maler sich in ein junges Mädchen, das ihm Modell steht. Er wird berühmt, Sie vereinigen sich zu gemeinsamem Leben. Bald ist er ihrer überdrüssig, aber sie heftet sich an ihn. Er schickt sie weg. Sie droht mit Selbstmord. „Bitte, dort ist das Fenster!“ — und sie springt. Zwei Herren saßen am Strand. Der eine erzählt diese Geschichte, während ein gealterter Mann einen Rollstuhl vorbeischiebt, in dem eine gelähmte Frau sitzt. „Das sind sie!“ — In „Maison Tellier“ bricht zum Wochenende das Freudenhauspensionat der Madame Tellier auf, um im Heimatort von Madame die Kommunion einer kleinen Nichte zu feiern. Deshalb bleibt das Freudenhaus für eine Nacht geschlossen und die wohlachtbaren Honoratioren haben eine leere Nacht, die sie im Anschauen des Mondes und mit Streitigkeiten verbringen. Das „Pensionat“ feiert in dem blütenfrischen Dörfchen Kommunion und wird von der Zeremonie in der Kirche zu Tränen gerührt, so sehr, daß auch die übrigen Dorfbewohner eine Art innerer Erweckung verspüren. Die ganze fromme Expedition klappt wie am Schnürchen, denn Madame ist streng. Erst nach der Heimkehr hat das Berufsleben wieder sein Recht, und es gibt nach einer ganzen Nacht der Enthaltensamkeit ein Fest.

Diese Novelle von der „Maison Tellier“ ist wie aus der Phantasie eines — Maupassant

kongenialen — Mannes ins Sichtbare gehoben worden. Wer die köstliche Dichtung gelesen hat, fragt sich, wo die Bildkraft stärker sei, im Buch oder im Film, und das ist die echte, die gerechtfertigte Konkurrenz zwischen Dichter und Regisseur. Jean Gabin gibt den Bruder von Madame, einen Bauern, der für Momente vom Charme des Freudenmädchens Rosa betört wird, doch trennt Madame — sie ist ja so streng — die beiden. Jean hat einen leichten, einen himmlischen Schwips — wundervoll gespielt —, nun wird er Rosa einmal an jenem anderen „erlaubten“ Ort besuchen. Rosa ist Danielle Darrieux, scharmant, unsentimental, hinreißend. In der „Maske“ erzählt Gaby Morlay so nebenbei von ihrem Mann, dem Vergnügungssüchtigen mit der Schönheitsmaske, demaskierend ihn und ihr eigenes verpfushtes Leben. — Und im „Modell“ wird Simone Simon, fast noch Kind, beispielgebend für jene Gestalten, die in

entleerte Situationen jene Wortklischees tröpfeln lassen, die sie überfällig machen.

Mit all dem ist viel zuwenig über jenen Mann gesagt, der diese „Drei Filme in einem“ zu einem eigenartigen neuen „Pläsier“ gemacht hat, Max Ophüls. Er, der nach seiner Emigration zunächst in Hollywood, nun in Frankreich schafft, kennzeichnete den Unterschied zwischen dem künstlerischen und dem artistischen Regisseur so: „Künstler ist der, der mehr Liebe hat.“ In seinen drei Filmen „Briefe einer Unbekannten“, „Reigen“ und nun dem neuen „Pläsier“ haben wir die Zeugnisse eines Regisseurs, der mehr Liebe hat. Das macht ihn dankbar und ehrfürchtig gegenüber dem Dichter, tief verständnisvoll für das, was Frauen sind, und delikat in der Darstellung seelischer Vorgänge. Wie Maupassant, ist Ophüls ein Impressionist. Renoir wirkt in seine Bilder hinein. Und wie Maupassant es bei Eindrücken beläßt, die in ihrer Sichtbarkeit das verhüllen, was man um so schmerzlicher ahnt, so läßt Ophüls Natureindrücke und schauspielerische Kräfte sich „verspielen“ bis an den Bildrand, wo sie, auf eine geheimnisvolle Weise, in unsere Sphäre eingehen und atmosphärebildend wirken. Atmosphäre schaffen, das ist die wesentliche Kunst des Ophülschen Genius. Das ist auch der Grund dafür, daß seine Filme mit jedem neuen Sehen gewinnen.